

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie,
Tiergestützte Therapie, Green Care, Green Meditation,
Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)

In Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, *Dipl.-Soz.-Päd.* D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, *Dipl. Biol.*, D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Doris Ostermann, *Dipl.-Soz.-Päd.*, D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, *MSc. Dipl. Sup.*, D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, *Dipl.-Sup. MSc.*, D Erkrath, *Tom Ullrich*, *Dipl.-Soz.-Arb.* D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen.

Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 18/2021

**Die Bedeutung der Mensch und Hund Beziehung als Symbol
für Freundschaft, Liebe und Treue in der tiergestützten
Therapie im integrativen Verfahren -
Am Beispiel des Films „Hachiko- A Dog’s Tales“ ***

Sarah Lenert **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold*, *Dipl.-Sup. Ilse Orth*, *MSc*). Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/>

** EAG-Weiterbildung ‚Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren‘. BetreuerIn/GutachterIn der Arbeit: *Bettina Mogorovic MSc*, *Prof. Dr. Hilarion G. Petzold*.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Geschichte des Hundes „Hachiko- A dog’s tale“	4
3. Hunderasse Akita.....	4
4. Mensch und Hund Beziehung als Symbolik.....	5
4.1 Die Symbolik Freundschaft, Liebe und Treue	5
4.2 Budo- und Samurai Ideologie und ihr Mythos.....	7
4.3 Differenzierung von Mythos und Symbol.....	8
4.4 Symbol oder Mythos im Film ‚Hachiko- A dog’s tale‘ ?	9
5. Die Integrative Therapie	10
5.1 Integrative Persönlichkeitstheorie.....	10
5.2 14 + 3 Heilfaktoren der integrativen Therapie.....	11
5.3 Bedeutung der Mensch und Hund Beziehung im integrativen Verfahren.....	12
5.4 Integrative Therapie am Beispiel des Films ‚Hachiko- A dog’s tale‘ .	14
6. Fazit.....	18
7. Zusammenfassung/ Summary:	21
8. Literaturverzeichnis	22

1. Einleitung

Die vorliegende Facharbeit soll sich mit den grundsätzlichen positiven Heilfaktoren eines Tieres zum Menschen beschäftigen und dabei den positiven Nährwert einer solchen Beziehung auf die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen unterstreichen. Durch den Kultfilm „Hachiko- A Dog’s Tale“, welcher unter einer wahren Begebenheit verfilmt wurde, soll die beispielhafte Beziehung verdeutlicht werden. Unter der Fragestellung, warum Hunde als Symbol für Freundschaft, Liebe und Treue stehen, wird der Film ‚Hachiko- A dog’s Tale‘ kritisch analysiert. Das Beispiel von Hachiko ist eine gute Grundlage dafür, dass Hunde einen positiven Einfluss auf die Menschen haben können, da sie die Sehnsucht nach bedingungsloser Treue und verspielter Unschuld verkörpern, was in der Persönlichkeitstheorie im integrativen Verfahren und in den Wirk- und Heilfaktoren näher erläutert wird. Nicht ohne Grund steht die Hunderasse Akita in Japan für Tapferkeit, Kampfgeist und Loyalität. In der integrativen Therapie eignet sich aufgrund der rassetypischen Eigenschaften die Hunderasse allerdings nicht. Dennoch beschäftigt sich vorliegende Arbeit mit der Hunderasse und findet im Kapitel nähere Informationen zu dessen Eigenschaften.

Die integrative Therapie ist als Methode und Ansatz zu verstehen und wurde 1965 von *H. G. Petzold* in Zusammenarbeit mit *Johanna Sieper* und *Ilse Orth* entwickelt. Das interaktionale und therapeutische Verfahren beinhaltet neben Kommunikationsweisen auch kreative Methoden und Techniken, sowie Medien, welche miteinbezogen werden. Ziel des Verfahrens ist es, die psychischen, ökopsychosomatischen und psychosozialen Erkrankungen der Patienten durch Heilungsprozesse zu unterstützen und Besserungen in ihren Lebensumständen zu bewirken und eine Linderung der Krankheit zu erreichen. Durch das Reframen des Denkens, Erlebens und Verhaltens des Klienten wird durch den therapeutischen Kontakt, Begegnung und Beziehung die

aktuellen Lebensprobleme und unbewusste Konflikte bearbeitet. Im Vordergrund steht die therapeutische Beziehung zum Einen als intersubjektives Geschehen und zum Anderen als intersubjektives Handeln. (vgl. ders. 2003a; Leitner 2010) Der Ansatz ermöglicht somit Heilung und Förderung von Gesundheit (Ostermann 2010) und die Persönlichkeitsentwicklung (Petzold 1999q; Petzold, Orth 2014). Diese Heilung erfolgt unter Anderem unter der Berücksichtigung der „14 plus 3“ (Petzold 2016n) Wirk- und Heilfaktoren. Die Persönlichkeitsentwicklung ist ein wesentliches Ziel der pädagogischen und therapeutischen Arbeit. Dabei bestimmt die Persönlichkeit das ‚Selbst‘, das ‚Ich‘ und die ‚Identität‘ des Individuums. Die Persönlichkeit entwickelt sich im lebenslangen, soziokulturellen und biologisch bedingten Veränderungsprozessen. (vgl. Höhmann-Kost; Siegele, 2004)

Nach der Einleitung folgt ein thematischer Einstieg in die Geschichte Hachiko. Die Filmgeschichte des Hundes und seines Besitzers werden kurz skizziert. Im dritten Teil der Arbeit wird die Hunderasse Akita erläutert. Danach folgt der Einstieg in die Mensch-Hund Beziehung als Symbolik. Dabei wird zunächst auf die Symbolik Freundschaft, Liebe und Treue eingegangen. Im nächsten Teilaspekt wird die Budo- und Samurai Ideologie und deren Mythos beschrieben. Am Schluss dieses Kapitels wird sich mit der Frage beschäftigt, ob es sich bei dem Film ‚Hachiko- A dog’s tale‘ um eine Symbolik oder einen Mythos von Freundschaft, Liebe und Treue handelt. Im nächsten Teilaspekt wird auf die Integrative Therapie eingegangen. Dabei wird zunächst die integrative Persönlichkeitstheorie und im Anschluss die ‚14 plus 3‘ Heil- und Wirkfaktoren beschrieben. Danach folgt eine Erläuterung der Bedeutung Mensch und Hund Beziehung im Integrativen Verfahren. Zuletzt wird in diesem Kapitel die Integrative Therapie am Beispiel des Films analysiert. Zuletzt folgt eine Zusammenfassung, in der alle Aspekte nochmals kurz aufgegriffen werden und die Fragestellung im Hintergrund dessen beantwortet wird. Anschließend folgt eine Zusammenfassung dieser Arbeit und dessen Schlüsselwörter, sowie das Literaturverzeichnis.

2. Geschichte des Hundes „Hachiko- A dog's tale“

Der Kultfilm Japans wurde aufgrund einer wahren Begebenheit der Geschichte Hachiko verfilmt.

Der Film handelt von einem Universitätsprofessor, der 1924 einen Akita Welpen mit nach Tokio genommen hat. Der Professor baut nach und nach eine Mensch-Tier-Beziehung auf. Jeden Morgen begleitet der Hund seinen Besitzer bis zum Bahnhof und, sobald Hachiko den Zug hört, holt er ihn nach der Arbeit wieder ab. Der Professor verstarb 1925 während einer Vorlesung und Hachiko wurde zu Verwandten abgegeben. Von dort aus läuft er zum Bahnhof, um auf den Professor zu warten. Zunächst wurde der Hund am Bahnhof als Störenfried betrachtet, nur wenige Menschen haben den Hund gut behandelt und gefüttert. Später bekommt Hachiko eine Ruhemöglichkeit vom neuen Bahnhofsvorsteher eingerichtet. Ein Student vom verstorbenen Professor beginnt sich für die Geschichte des Hundes zu interessieren und schreibt mehrere Artikel darüber, welche in der Zeitung veröffentlicht wurden. So wurde der Hund noch zu seiner Lebenszeit bekannt. Der alte und zwischenzeitlich multiple erkrankte Hachiko wurde 1935 tot in einer Straße gefunden und gilt seither in Japan als Symbol für Freundschaft, Treue und Loyalität.

3. Hunderasse Akita

Im Folgenden wird die Hunderasse Akita kurz erläutert, welche im Film die Hauptrolle übernommen hat. Dabei wird zunächst auf die Herkunft eingegangen und im Anschluss folgt eine kurze äußerliche Beschreibung der Rasse und sein Wesen.

Die Rasse Akita stammt ursprünglich aus Japan und auch der Name kommt aus der heutigen „Präfektur Akita“ (*Wikipedia*), eine Umgebung der Stadt Odate. Die Geschichte der genauen Herkunft ist nicht deutlich. Die Rasse gilt als ein Teil der japanischen Geschichte und Kultur. Dabei ist der Hund ‚Hachiko‘ einer der bekanntesten Akita Hunde Japans. Akitas sind asiatische Spitze, welche 1999 offiziell im Fédération Cynologique Internationale (FCI) als eigenständige Rasse eingetragen wurden und somit ausschließlich die japanische Hunderasse den Namen Akita tragen. Hier wäre noch hinzuzufügen,

dass die Aktias und auch Shibas nach dem zweiten Weltkrieg dezimiert wurden. Das heißt sie wurden als Fleisch- und Fellquelle benutzt. Aus den verbleibenden Tieren aus den verschiedenen Landesteilen wurde ein neuer Standard für beide Rassen entwickelt. Auch das Tier, also der „beste Freunde“ des Menschen hat unter dem Leid bis zur annähernden Ausrottung seiner Art gelitten. Zwei Jahre nach dem Tod des Hundes, der diesem Film seinen Namen gab, begann der Krieg im pazifischen Raum zwischen Japan und China. Der Akita hat einen kräftigen Körperbau, also eine kräftige und muskulöse Struktur. Er besitzt eine breite Stirn und kleine dreieckige, nach vorne gerichtete Ohren. Das „Rot-falbfarbenender“ (*ebd.*) mit weißer brindle Fell der Akitas sind hart und dicht. Die Rute ist eingerollt und teils unter dem Rücken getragen. Das Wesen der Hunde ist eher ruhig. Sie werden als intelligent und stark beschrieben. Die Hunde besitzen ein ausgeprägtes Jagd- und Schutzverhalten, denn sie wurden erst als Jagdhunde und später für Wach und Schutzaufgaben verwendet. Akitas haben eine starke Individualdistanz, also ein Meide-, Angriffs-, oder Fluchtverhalten, wenn Mensch und Hund zu nahekommen. Fremden gegenüber gelten die Akitas heute als freundlich, aber zurückhaltend oder auch gleichgültig. Der Akita wirkt eigenständig und selbstbewusst im Vergleich zu anderen Hunderassen.

4. Mensch und Hund Beziehung als Symbolik

Im folgenden Abschnitt wird das Thema Symbolik in Bezug auf die Mensch und Hund Beziehung beschrieben. Dabei wird zunächst das Wort Symbolik näher erklärt. Im Anschluss daran wird die Budo- und Samurai Ideologie und dessen Mythos erläutert. Im letzten Teil wird sich mit der Frage beschäftigt, ob sich bei dem Film ‚Hachiko- A dog’s tale‘, um eine Symbolik oder einem Mythos Freundschaft, Liebe und Treue handelt.

4.1 Die Symbolik Freundschaft, Liebe und Treue

Was bedeutet eigentlich Symbolik? Laut *Oelkers* und *Wagenast* (1991) sind Symbole Brückenfunktionen, die die Zeitspanne und Sinnsprünge

überbrücken und Grenzen des Bewussten und Unbewussten zeigen. Eine Zeitspanne ist hier als Vergangenheit-Gegenwart und Gegenwart-Zukunft zu interpretieren. Zu den Sinnsprüngen gehören „disparate Erfahrungen zwischen Ereignissen und Einzelfakten in Ereignissen“ (*Petzold, Orth 1993a, S. 154*). Die Grenzen des Bewussten und Unbewussten sind nur in einem Prozess, also in einer gemeinschaftlichen und persönlichen Hermeneutik, möglich. Dadurch kann sich der Sinn und die Bedeutungsfülle freisetzen. Generell kann gesagt werden, dass in jedem Symbol eine „Prospektion“ (*ebd., S. 155*) steckt. Also der weitere Sinn wird durch eine erschließende Bedeutung eruiert. Somit stimmen sie den Betrachter auf eine „spezifische Weise ein“ (*ebd. S.155*). Symbole versuchen laut *Petzold (1988t)* das noch Ungreifbare und Erahnte zu erfassen und das noch nicht Anwesende zu repräsentieren. Somit sind Symbole Repräsentationen komplexer und vielseitiger Wirklichkeiten, die durch viele Elemente, wie z.B. Gefühle, Stimmungen, Bilder oder Deutungen durch Gleiche erschlossen und gelesen. „Gleiches“ meint hier, die gleichen Menschen, die sich für das Gleiche interessieren, was im besonderen Maße gelingt, wenn die eigenen Interessen im großen Maße angesprochen werden. (*vgl. Petzold, 1993a*)

Bezieht man die Definition auf die Symbolik der Freundschaft, Liebe und Treue, so muss zunächst die Brückenfunktion geklärt werden. Sie zeigt die Grenzen des Bewussten und Unbewussten. Wenn ein Mensch die Bindung zwischen sich und dem Tier als Symbol für Freundschaft, Liebe und Treue verwendet, ist dies von Bewusstsein geprägt. Da die Symbole die Repräsentationen komplexer Wirklichkeiten sind, werden diese lediglich von Menschen wahrgenommen, dessen Interesse auf derselben Ebene angesiedelt ist.

Da sich diese Arbeit primär mit der Geschichte Japans beschäftigt und sich somit der japanischen Kultur und den ihr zugrunde liegenden Vorstellungswelt widmet, können diese spezifischen Repräsentationen nicht mit unseren genau übereinstimmen, da sich die Kultur und die Ideologie diesbezüglich deutlich unterscheiden. Darüber sollte der internationale Erfolg des Films, der 2009 in zahlreichen Ländern anlief und wohl nicht nur viele „Hundefreunde“ ansprach, nicht hinwegtäuschen. Hier sollte kurz die Finanzkrise im Jahr 2008 erwähnt werden. Hier erlitten viele Menschen Verluste und es stellte sich heraus, dass eine Gruppe von Finanzzockern eine große Rolle spielte. Somit waren die

enttäuschten Menschen auf der Suche nach „wahren Freunden“, auf die man sich verlassen konnte.

4.2 Budo- und Samurai Ideologie und ihr Mythos

Die Budo- und Samurai Ideologie beinhaltet unter anderem dysfunktionale Aggressions- und Gewaltpotentiale (*Petzold, 2017p; S. 3*) sowie eine dysfunktionale Führerideologie. Die Führerideologie meint hier die heldenhafte, selbstaufgebende Gefolgschaft zu einem starken Alphas oder mächtigem Führer. Führer und ihre Helden geben dem Gefolge das Gefühl von Sicherheit und Überleben. In diesem Zusammenhang kommt der Begriff ‚Mythos‘ zum Tragen, der jeweils seine kulturspezifische Ausprägungen hat. Funktion eines Mythos ist es nämlich, dass die gruppenspezifischen Identitäten, geschaffen und erhalten werden. In der Folge entstehen Abkapslungen mit entsprechender Konkurrenz und schließlich mit Kriegen, in denen Helden eine gute Rolle zugeschrieben wird, weil sie sich für den Schutz der Gemeinschaft, der Heimat im besonders herausragenden Maß, sei es durch ihren Einsatz, sei es durch ihren Erfolg oder auch beides einsetzen. Die Geschichte der Helden (Samurais) und der Kriegerideologie besagt, dass sie stark auf Gehorsam, Ehrenkodex und Loyalität geachtet haben. Die oberste Priorität gilt hier der absoluten Treue und Loyalität. (*vgl. Petzold, 2017p/2020b*)

Das Zitat bei Yamamoto beschreibt diese Verbundenheit des Mythos sehr gut: Der „Loyale Gefolgsmann verwirklicht nicht seine eigene Existenz, sondern die seines Führers“. Hier werden die Treue und Loyalität gegenüber seinem Führer unterstrichen. Das Setzen der Unverbrüchlichkeit der Treue gegenüber einem Führer vor die Gebote der Mit-Menschlichkeit führte nicht nur in Japan zu unvorstellbar grausamen Exzessen während Kampfhandlungen. Die Ästhetisierung der Selbsttötung, auch der erweiterten Selbsttötung, darf als Hinweis auf die Radikalität der Ausprägung dieser Auffassungen gewertet werden (*Petzold 2017p/2020b*).

Es lässt sich feststellen, dass die Werte und Verhaltensweisen wie unverbrüchliche Treue und ein Höchstmaß im wahrsten Sinne „fragloser“ Loyalität sowie spezifische Auffassungen von „Ehre“ in der japanischen

Vorstellungswelt noch heute von großer Bedeutung sind, wenn wir z.B: auf Selbsttötungen von Verantwortungsträgern in Wirtschaft und Politik in der japanischen Gesellschaft schauen. Bei vielen Japanern gilt die Selbsttötung als ehrenhaft, was mit der christlichen Vorstellung nicht übereinstimmt, weil das Christentum die Selbsttötung verurteilt. Bei den Christen führt der Weg zu Gott, wohingegen der Weg im Buddhismus ins Leere führt. So auch der menschliche Lebensweg. Im Buddhismus geht es vielmehr um einen Weg durch Reinkarnationen, also um das Frei-Werden von Leid und einer Belastung, bis man die Kette der Reinkarnationen in der Nachfolge des Weges von Buddha beenden kann. (Petzold 2017/2020b)

4.3 Differenzierung von Mythos und Symbol

Um noch genauer auf die Wirkung einzugehen, sollte der Begriff Mythos und Symbol analysiert werden und dessen Differenzierung klargestellt werden. Beim Begriff Mythos wird das emotionale Klima synchronisiert, kollektiviert und führt zur Gleichstellung des Denkens und Fühlens. Es entsteht eine Zugehörigkeit und Verbundenheit. Besonders in Extremsituationen, wie Kampf, Flucht oder generell bei traumatischen Erfahrungen führen diese Erfahrungen zu polarisierenden Strategien und einer generalisierenden Vereinseitigung. Die Gegenwart wird dann zu einem Mythos, welche die Wirklichkeit in sich verzerrt und somit in die Mythosphäre des Menschen eingreift. (vgl. Petzold, Orth, Sieper 2014; S. 448) Die Mythosphäre hebt sich deutlich von dem Alltag ab und dringt in das Legendäre und Phantastische ein, welches den Menschen in einen „Bann der Mythen“ hineinzieht. (vgl. Petzold, Orth, Sieper 2014; S. 445) Somit wird hier ein Handeln in Realität nicht möglich, weil die mythotrophe Projektionen als Zukunftswirklichkeit angenommen werden. (vgl. Petzold, Orth, Sieper 2014; S. 448)

Symbole versuchen ein nicht vorhandenes Phänomen zu zeigen, da sie das Nichtgreifbare und Nichtvorhandene repräsentieren. Die Wirklichkeit wird in Elementen, wie zum Beispiel Gefühle, Bilder oder Fakten durch Zeichen repräsentiert. Menschen, welche dieselben Ansichten teilen, können die Symbolik erschließen und lesen. Je besser der Erfahrungshintergrund an dieser Stelle, desto mehr wird die Wirkung bei dem Menschen entfaltet. Symbole erfüllen somit eine Brückenfunktion. Dabei werden Sinnsprünge zwischen nicht

passenden Erfahrungen und Ereignissen in Ereignissen überbrückt. Symbole können aber auch das Bewusste und Unbewusste miteinander vernetzen, wenn sich der Mensch in einer persönlichen und gemeinschaftlichen Hermeneutik befindet und die Bedeutungsfülle und den Sinn erfassen können. (vgl. Petzold 1993a, Orth2012; S. 154f)

4.4 Symbol oder Mythos im Film ‚Hachiko- A dog’s tale‘ ?

Der Film entstand aufgrund einer wahren Begebenheit der japanischen Geschichte. An dieser Stelle soll noch kurz der Filmtitel erwähnt werden. Der englische Filmtitel „A dog’s tale“ impliziert das Verb ‚to tell‘, welche sich im engeren Sinne nicht um eine Story handelt, sondern um eine Geschichte. Diese Geschichte beinhaltet schon eine besondere Botschaft. Diese Botschaft soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

Man kann hier nicht von einer Symbolik im Sinne von Freundschaft, Liebe und Treue ausgehen, also im Sinne von Bildern oder Zeichen für etwas. Vielmehr passt hier der komplexere Begriff Mythos. mit seiner jeweiligen kulturspezifischen Ausprägung, welche in Japan deutlich von der deutschen Kultur abzugrenzen ist und deren Identität in Gruppen sicherstellt. Mythos hat hier die Funktion Identitäten zu sichern und wie in Kapitel 4.3 dargestellt in die Mythosphäre des Menschen einzugreifen, um den Menschen durch das Legendäre und Phantastische in den Bann des Mythos hineinzuziehen. Da es sich im Film primär um den Hund dreht, kann hierbei auch von einem Tiermythos gesprochen werden, der die Menschen in den Bann zieht und somit durch die mythotrophischen Projektionen zur Wirklichkeit leitet.

Da die Budo- und Samurai Ideologie Gehorsam, Ehrenkodex und Loyalität impliziert, kann angenommen werden, dass diese Zuschreibungen dem damaligen Hund Hachiko zugeordnet werden. Somit ist die Geschichte Hachiko mit dem Mythos Freundschaft, Liebe und Treue zuzuordnen. Freundschaft, Liebe und Treue waren in der japanischen Ideologie von großer Bedeutung. Diese Zuschreibungen sind den damaligen Helden aufgebürdet worden, die der Heimat Schutz geboten haben.

Wird nochmal ein Blick auf die Hunderasse Akita geworfen, so ist festzustellen, dass Akitas schon vor der Zeitenwende Teil der japanischen Kultur und Geschichte sind. Der auffallend aufrechte Körperbau des Tieres und sein Jagd-

und Schutzverhalten auf die damalige Ideologie des Führers und des Helden. Auch seine Aufgaben als Wach- und Schutzhund wird dem Hund gerecht und durch Hachiko weltweit berühmt, ein Hund die absolute Loyalität und Treue in der japanischen Ideologie verkörpern soll. Denn Hachiko hat den Professor täglich zum Bahnhof gebracht und wieder abgeholt und sogar nach dem Tod über Jahre auf dem Bahnhof auf ihn gewartet. Sein Schutzverhalten ist auf die Rolle des Helden und dessen Werte zurückzuführen. Wichtig ist hier nicht, welche Rolle Hachiko in der japanischen Ideologie eingenommen hat, denn dann wäre hier eine Anthropomorphisierung der Fall, sondern lediglich das Resultat, dass vielmehr die Zuschreibungen von Freundschaft, Liebe und Treue auf die japanische Ideologie zutreffen und somit keine Symbolik darstellt, sondern vielmehr ein Mythos ist, wenngleich viele Bücher und Zeitschriften den Fachgriff Symbol verwenden. Wird das Ganzheitliche betrachtet, also die Kultur, Geschichte und damit verbundene Ideologie, so scheint der Begriff Mythos besser zu passen, welcher rückgekoppelt auf die hochrangigen Werte von Ehrenkodex, Treue und absolute Loyalität ist. Besonders die Treue und Loyalität wird bei der Betrachtung des Films seitens Hachikos verspürt. Hierbei sollte jedoch kritisch die Betrachtung der Mensch-Hund Beziehung erwähnt werden, die in Kapitel 5.3 näher thematisiert wird.

5. Die Integrative Therapie

In der integrativen Therapie wird menschenzentriert gearbeitet und somit ist die Persönlichkeitsentwicklung eines der Ziele im pädagogischen und therapeutischen Prozess. Die Entwicklung und besonders die Heilung erfolgen unter der Berücksichtigung der ‚14 plus 3‘ Wirk- und Heilfaktoren. Beide Aspekte werden im Folgendem näher erläutert.

5.1 Integrative Persönlichkeitstheorie

In der Integrativen Persönlichkeitstheorie umfasst die Persönlichkeit drei wichtige Faktoren. Das ‚Selbst‘, das ‚Ich‘ und die ‚Identität‘. Beim ‚Selbst‘ handelt sich um das Sein, welches von Geburt an genetisch vorgegeben ist und nicht an das Bewusstsein oder die Selbsterkenntnis gebunden ist. Die Reifung erfolgt in Schritten und in Ko-respondenz mit dem Lebensraum. Das ‚Ich‘ erkennt

und verarbeitet seine Rolle und reflektiert sich selbst. Die ‚Identität‘ wächst aus den Ich-Leistungen, welche aus der Reflexionsleistung entsteht. Eine Überschneidung von Selbst- und Fremdattribution lässt die Identität wachsen. Dabei ist die Identität stets vom Kontext und Kontinuum umgeben und wird immer neu beeinflusst, sodass sich ein ständiger Wandel ergibt. Die Persönlichkeitsentwicklung ist ein lebenslanger, soziokulturell und biologischer Veränderungsprozess. Ein Gedanke, der entsprechend auch in der anthropologischen Grundformel der Integrativen Therapie verankert ist. Die persönliche und soziale Identität beruht auf den fünf Säulen der Identität. Die erste Säule der ‚Leiblichkeit‘ beginnt ab der Geburt bis hin zum Tod. Grundlage hierfür ist das Wahrnehmen und Handeln, die Gefühle und Gedanken. Voraussetzung ist die Integrität, Gesundheit sowie die Leistungsfähigkeit des Menschen. Bedroht wird die Identität durch Abbau, Verletzung oder Zerfall des Leibes. Die zweite Säule des ‚sozialen Kontakts‘ befasst sich mit dem sozialen Kontext, der bestimmte Rollen zuschreibt. Das Soziale ist wichtiger Bestandteil des Identitäts-erleben. Denn das „Ich“ kann ohne das „Du“ und dem daraus resultierendem „Wir“ nicht ausgebildet werden. Bei der nächsten Säule der ‚Arbeit, Leistung und Freizeit‘ gestaltet der Mensch sein Leben und dessen Umwelt. Durch das Tun kann der Mensch etwas erschaffen, was wiederum Identifikationsmöglichkeiten bietet. Die vierte Säule ‚materielle Sicherheit‘ bildet eine Stütze der Leiblichkeit und dient auch der Identifizierungsmöglichkeit innerhalb der Gesellschaft. Die letzte Säule ‚Werte‘ sind die Werthaltungen, welche gesellschaftlich vermittelt werden. Diese müssen jedoch persönlich angenommen und verkörpert werden. Je nach Intensivität und Stabilität kann diese Säule große Bedeutung in der Identitätsausbildung haben. Sollten andere Säulen eingebrochen sein, kann diese Säule noch tragfähig sein und den Menschen vor dem Zerfall stützen. (Vgl. *Rahm, Otte, Bosse, Ruhe-Hollenbach, 1933*)

5.2 14 + 3 Heilfaktoren der integrativen Therapie

Die Wirk- und Heilfaktoren der integrativen Therapie sind im Therapeutischen Setting stets in Korespondenz zwischen Therapeut und Klient bestimmbar. Sie werden theoriegeleitet angewendet. Sie bieten dem Klienten Orientierung an einer prozesshaften Salutogenese, helfen, die Stärken und Schwächen zu

fassen, seine Probleme, die Ressourcen, seine Potentiale sowie seine Defizite zu definieren. Die Heilfaktoren werden lebenslang prozesshaft jeweils neu verhandelt und immer wieder neu angeordnet. Ziel dabei ist es, dem Klienten zu neuen „salutogene Erfahrungen“ (Petzhold, Orth, Sieper; 2006) und kreativen Erfahrungen zu ermöglichen, die Ressourcenaktivierung ist hier ein wichtiger Bestandteil und fordert damit eine ebenso breit angelegte wie möglichst genaue Arbeit. Folgende Heil- und Wirkungsfaktoren sind in der integrativen Therapie von großer Bedeutung: (vgl. Petzold, Orth, Sieper; 2016n)

1. Einführendes Verstehen
2. Emotionale Annahme und Stütze
3. Hilfen bei der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung & Lebenshilfe
4. Förderung emotionalen Ausdrucks
5. Förderung von Einsicht, Sinneserleben und Evidenzerfahrungen
6. Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit
7. Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation und psychophysischer Entspannung
8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen
9. Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte
10. Erarbeitung von positiven Zukunftsperspektiven
11. Förderung eines positiven, persönlichen Wertebezugs
12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens
13. Förderung tragfähiger, sozialer Netzwerke
14. Ermöglichen von Solidaritätserfahrungen
15. Förderung eines lebendigen & regelmäßigen Naturbezugs
16. Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen
17. Synergetische Multimodalität

5.3 Bedeutung der Mensch und Hund Beziehung im integrativen Verfahren

In vielen tiergestützten Therapeutischen Ansätzen wird häufig die Zuschreibung einer ‚Du-Evidenz‘, im Sinne von *Bühlers* (1922) Begriff einer Mensch

und Tier Bindung, zugeschrieben. Dabei wird das Tier als Mitsubjekt wahrgenommen, welches individuell und interaktionsfähig dargestellt wird. (Vgl. *Wiedenmann 2009, S. 82*) Das Tier wird somit als gleichwertiges ‚Du‘ des Menschen wahrgenommen und es werden viele Zuschreibungen gemacht. *Petzold und Ellerbrock (2017)* haben dieser These widersprochen und vertreten, dass solch eine Du-Evidenz zwischen Mensch und Tier nicht möglich ist. Denn die Aussage Böhlers impliziert, dass das ‚Ich‘, das ‚Du‘ als ‚Du‘ wahrnimmt und anders herum genauso. Dies ist bei einem Tier nicht möglich, da Tiere keine Intersubjektivität besitzen. Dementsprechend wird in der tiergestützten Therapie im integrativen Verfahren von einer „Begegnungsevidenz bei guter wechselseitiger Passung“ (*Petzold, Ellerbrock; 2017, S.4*) gesprochen. Die Sichtweisen des Kontakts, der Begegnung, Beziehung, Bindung und Abhängigkeit muss von Seiten des Menschen, als auch von der Seite des Hundes betrachtet werden.

Es wurden bereits zahlreiche positive Wirkungen eines Hundes auf den Menschen beobachtet. Dazu gehört der „Bereich der emotionalen Nähe, Wärme, Liebe, ihr Aufforderungscharakter bei Aktivität und Spiel“ (*Petzold, Ellerbrock; 2017 S.5*) und die ausgewogene Stimmung des Tiers auf den Menschen. Neben der Ausschüttung von Oxytocin spielt auch die dazugehörige Situation eine Rolle, die durch den Hund konstruktive Lernerfahrungen ermöglicht, so dass das Tier den im emotionalen und kognitiven Nahraum positiv beeinflusst. (vgl. *Petzold, Ellerbrock; 2017*) Kognitive Resonanz, Empathie und Verstehen können nur von Menschen und besonders in der Integrativen Therapie ausschließlich von Therapeuten geleistet werden. Allerdings wird in der tiergestützten Therapie im integrativen Verfahren das Tier vom Therapeuten als Medium zur Unterstützung der Wirkung ergänzt. Demnach ist das Tier im Integrativen Verfahren ein Gefährte, welches den Menschen durch seinen Lebensweg begleitet, was jedoch nur in Kulturen mit Wertschätzung gegenüber Tieren möglich ist. Diese **Gefährtschaft**, die in der Regel durch den Menschen und seine Interessen wesentlich bestimmt wird, ist oft auch durch eine Vermenschlichung des Tieres seitens des Menschen, da der Mensch die menschlichen Eigenschaften auf das Tier überschreibt und im schlimmsten Falle dem Tier nicht mehr gerecht wird.

Eine **Gefährtschaft** zwischen Mensch und Hund ist im Integrativen Verfahren somit wie folgt definiert. Der Mensch erlebt das Tier als Gefährten durch die emotional bestimmte und intensive soziale Beziehung und Bindung. Hinzu kommt noch die kognitive Verstehensbindung, die einen sensomotorischen, extero- und interozeptiven Nahraum darstellt. Das Tier äußert gegenüber ‚seinem‘ Menschen ein artspezifisches Beziehungs- und Bindungsmuster. Dem Tier wird seitens des Menschen das ‚Du‘ zugeschrieben, es wird somit anthropomorphisiert. Dies führt zum Caring für den Gefährten und zur Aufnahme und Annahme seiner Bedürfnisse, Verhaltensweisen und Zuwendungsformen. In dieser Begegnungs- und Bindungsevidenz zwischen Mensch und Tier kommt es zu einer spezifischen Wechselseitigkeit von menschlicher Tierliebe zur tierischen Bezogenheit und Gebundenheit zu seinem Besitzer. (Vgl. *Petzold, Ellerbrock; 2017, S. 5*)

In der tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren sind Tiere als Medien zu verstehen, die eine Assistenzfunktion erfüllen. Dabei sind Tiere „artspezifische, emotional tragende, beruhigende, aber auch multisensorisch anregende und kognitiv herausfordernde Gefährtschaften auf Zeit“ (*Petzold, Ellerbrock; 2017, S. 6*).

5.4 Integrative Therapie am Beispiel des Films ‚Hachiko- A dog’s tale‘

Zu Beginn sollte angemerkt werden, dass das Integrative Verfahren menschenzentriert arbeitet und ein interaktionales und therapeutisches Verfahren ist, welches einen Ko-respondenzprozess als therapeutische Beziehung impliziert. Dabei steht die therapeutische Beziehung zwischen Therapeut und Klient im Vordergrund, welche die Grundlage zur Kommunikation und damit zur gemeinsamen Arbeit schafft. In der tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren, wird das multisensorische und multiexpressive Erleben in einem prozesshaften Zusammenwirken von Klient, Therapeut, Tier und Kontext/Kontinuum möglich. Hierbei wird das Tier als Assistenz bzw. auch als Medium verstanden (vgl. *Petzold; Hömberg, 2014*) Die folgende Analyse des Films ‚Hachiko- A dog’s tale‘ umfasst kein übliches integratives Setting, sondern wird lediglich kritisch aus der Sicht des Therapeuten beleuchtet. Da es sich um eine

Filmanalyse handelt, fehlt im Folgenden die Sichtweise des Klienten und auch die Therapeut-Klient Beziehung in Form eines Ko-respondenzprozesses.

Wird die Beziehung zwischen Hachiko und dem Professor beschrieben, so ist festzustellen, dass der Hund der Gefährte des Professors ist. Hachiko begleitet seinen Besitzer jeden Morgen zum Bahnhof und holt ihn dort nachmittags wieder ab. Somit wird seitens des Professors eine emotionale, intensive und soziale Bindung zu Hachiko gefestigt. Der Hund zeigt seinem Herrchen gegenüber ein artspezifisches Verhalten, welches im Anschluss anthropomorphisiert wird. Das artspezifische Verhalten äußert sich in Form seiner Wesenszüge, die bereits in Kapitel 3 thematisiert wurden. Seine Eigenschaften von Intelligenz, Selbstständigkeit und Konzentrationsfähigkeit und das ausgeprägte Schutzverhalten ist ein wichtiger Indikator dafür, dass Hachiko den Professor jeden Morgen zum Bahnhof bringt und dort wieder abholt, welches augenscheinlich für Andere als eine tiefe Bindung darstellen mag. Im Laufe der Evolution wurde die Hunderasse demnach für Wach- und Schutzaufgaben gezüchtet, welche auch Hachiko durch dieses Verhalten widerspiegelt. Seitens des Professors kam es bereits bei der ersten Begegnung mit dem Welpen zu einem Caring, weshalb sich dieser dazu entschlossen hat, sich um Hachiko zu kümmern. Im Laufe der Zeit entsteht hier eine Annahme und Aufnahme der Bedürfnisse und der Zuwendung, die der Professor vom Verhalten des Hundes ableitet. Hierbei entsteht eine Begegnungs- und Bindungsevidenz, welche zu einer spezifischen Wechselseitigkeit führt. Denn der Professor und auch Hachiko verspüren die Bezogenheit und Gebundenheit. Letztlich sollte noch kritisch erwähnt werden, dass durch das Konditionieren aufgrund des Fütterns ebenfalls eine Gebundenheit seitens Hachiko entsteht, was das Verhalten des Hundes ebenfalls auslösen mag.

Wird der Film in Hinblick auf die integrative Persönlichkeitstheorie analysiert, so ist zunächst das ‚Selbst‘ zu erwähnen. Hierbei handelt es sich nur um Spekulationen, da der Film nicht viele Einblicke in die Vergangenheit des Professors gibt. Somit können die genetischen Dispositionen nur vage erwähnt werden. Eine eventuelle Disposition wäre die Intelligenz, welche für den späteren Beruf als Professor von Bedeutung sein mag. Die aktuell beschriebene Reifung erfolgt beim Professor durch die Ko-respondenz innerhalb der Familie, seiner Frau und später durch die Studierenden an der Universität. Zum ‚Ich‘

kann eine hypothetische Aussage getroffen werden, da der Professor sich selbst in einer Szene reflektiert, als die Frau ihn darauf aufmerksam gemacht hat, dass er zu viel Zeit mit Hachiko verbringt. Die ‚Identität‘ des Professors wandelt sich aufgrund des Kontexts und Kontinuums, da sich diese durch den Entschluss den Welpen zu sich zu nehmen und ihm ein Zuhause zu geben, verändert. Somit verändern bzw. erweitern sich teils auch die fünf Säulen der Identität des Professors. Die zweite Säule ‚sozialer Kontakt‘ erweitert sich durch Hachiko, da der Professor zunehmend mehr soziale Kontakte am Bahnhof erwirbt, was aufgrund des Verhaltens von Hachiko zurückzuführen ist. Denn die Menschen am Bahnhof haben schon nach kurzer Zeit bemerkt, dass Hachiko seinen Besitzer jeden Tag begleitet. Dies wird besonders im Film unterstrichen. Auch die dritte Säule ‚Arbeit, Leistung und Freizeit‘ erweitert sich durch den Besitz des Hundes, da sich die Freizeitgestaltung des Professors schlagartig geändert hat. Er beschäftigt sich mehr in der Natur mit dem Hund, kümmert sich um ihn, spielt und möchte ihm mehrere Kommandos beibringen. Somit verwirklicht er sich in seinem Tun und bietet seinem Umfeld auch die Möglichkeit zur Identifizierung, da die Familie den Hund nach nur wenig Zeit akzeptiert und auch am Ende der Geschichte am Bahnhof von den Menschen akzeptiert wird. Zuletzt sollte noch die Säule der ‚Werte‘ angesprochen werden, da sich die Vermittlung und Verkörperung der Werte erweitern. Aufgrund der Annahme der Verantwortung für einen ausgesetzten Hund, erweitern sich die Werte des Verantwortungsbewusstseins und Caring von lebendigen Tieren deutlich, was auch bei den Mitmenschen und in seinem Kontinuum gezeigt wird. Bereits vorhandene Werte können an dieser Stelle nicht explizit erwähnt werden, da der Film nicht näher darauf eingeht. Wichtig zu erwähnen ist, dass diese Säule möglicherweise auch zur Stabilität in seiner Identität beiträgt.

Werden die ‚14 plus 3‘ Wirk- und Heilfaktoren genauer auf den Film bzw. auf den Professor bezogen, so kann gesagt werden, dass sich viele dieser Faktoren beim Professor nach Finden des Hundes feststellen lassen. Im Folgendem werden nur sieben Faktoren genauer erläutert. Sicherlich können auch weitere Faktoren auf den Professor bezogen werden, jedoch sind es sieben wichtige und nennenswerte Faktoren, die die Persönlichkeitstheorie, welche oben beschrieben wurde, nochmals unterstreichen und die positive Auswirkung des Hundes genauer erfasst.

Der dritte Heilfaktor ‚Hilfe bei realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung/Lebenshilfe‘ wird besonders in der neuen Freizeitgestaltung des Professors deutlich, der sich zunehmend intensiver mit Hachiko beschäftigt und somit auch mehr Natur erlebt. Denn somit entsteht dadurch eine zunehmende Verbundenheit mit allem Lebendigen und somit auch der Welt. (vgl. *Petzold 2019e*) Es entsteht bei dem Menschen (in dem Fall der Professor) ein Wandel des anthropozentrischen Blickes und er wendet sich mehr der Natur zu, was auch in der fünften Säule der ‚Werte‘ wiederrum verankert und verkörpert wird. Dies kann auch zur Stabilisierung der Identität führen.

Der sechste Wirkfaktor beschreibt die kommunikativen Kompetenzen und die Beziehungsfähigkeit, welche ebenfalls auf den Professor zutreffen. Denn durch Hachiko und sein ungewöhnliches Verhalten den Professor täglich zu begleiten, werden Mitmenschen aufmerksam und somit entstehen neue soziale Kontakte, die deutlich im Film zu erkennen sind. Hier spricht der Professor täglich mit dem Verkäufer des Kaffeestandes.

Auch der siebte Wirkfaktor trifft auf den Professor zu, da er durch das Naturerleben mit dem Hund und dessen beruhigendes Wesen zur Selbstregulation verhelfen, besonders nach dem Arbeitsalltag an der Universität.

Durch die Freizeitgestaltung bzw. die Veränderung durch Hachiko fördert dies die kreativen Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte (9. Wirkfaktor). Die Hunderasse erfordert durch die Intelligenz möglicherweise einen abwechslungsreichen Alltag, so dass hier die Kreativität des Professors viel abverlangt, was ebenfalls im Film zu sehen ist.

Die oben beschriebenen Möglichkeiten fördern somit auch das prägnante Selbst- und Identitätserleben (Wirkfaktor 12), welches im Film aufgrund seiner positiven Verhaltensänderung des Professors zurückzuführen ist. Außerdem wird auch die tragfähigen, sozialen Kontakte gefördert (Wirkfaktor 13), welche bereits auch im sechsten Faktor beschrieben wurden. Im Film wird im Prozess die Bindung zu der Familie des Professors deutlich, welche durch Hachiko zuerst gefährdet war. Diese wurde jedoch im Laufe des Films dennoch gestärkt, da die ganze Familie sich nachher um Hachiko ebenfalls gekümmert hat und Freude ausstrahlt.

Zuletzt sei noch der 15. Wirkfaktor ‚Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs‘ zu erwähnen, der besonders durch Hachiko gefördert

wird. Durch die Freizeitgestaltung, die sich zunehmend draußen zeigt, erfährt der Professor zunehmende ökologische Selbstwirksamkeit, die besonders durch die Ausübung seines Berufes in geschlossenen Räumen zu kurz kommt. Durch Hachiko bewegt sich der Professor im Film oft in der Natur und im Garten, was die Förderung zum Tragen bringt.

Abschließend zu diesem Kapitel sollten nochmals die positiven Wirkungen Hachikos und generell der Tiere unterstrichen werden. Neben den physischen Wirkungen, wie z.B. die Verbesserung des Bewegungsapparats aufgrund des regelmäßigen Gassi Gangs, gibt es auch psychische positive Wirkungen auf den Menschen. Ein Hund fördert das Selbstbild und auch die Kontrolle über sich und die Umwelt. Außerdem trägt der Hund aufgrund seiner Wesenszüge, eine Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung. Des Weiteren wird die soziale Integration gefördert, die auch in den ‚14 plus 3‘ Heil- und Wirkungsfaktoren genauer verankert sind. Die soziale Wirkung durch die Steigerung des Vertrauens, Empathieförderung durch die Mitmenschen und Verbesserung der Interaktionsatmosphären, durch den regelmäßigen außerhäuslichen Kontakt in der Natur beim Gassi gehen, sind weitere wichtige positive Einflüsse des Hundes im Alltag. (vgl. *Nestmann, 2010*) Dies wird ebenfalls im Film deutlich.

6. Fazit

Zurückblickend auf die Fragestellung, ob Hunde als Symbol für Freundschaft, Liebe und Treue stehen und durch diese die Persönlichkeit und Wirkfaktoren beeinflussen, so lässt sich folgendes zusammenfassen:

Eine Symbolik, wie in Kapitel 4.1 beschrieben, wirkt nur, bei ähnlich kulturell geprägten Menschen. Demnach lässt sich feststellen, dass die Begrifflichkeit in Bezug auf den Film und dessen japanische Geschichte falsch gewählt wird. Vielmehr passt hier der Begriff Mythos, bezogen auf die Gehalte wie sie in der japanischen Budo- und Samurai Ideologie zu finden sind. Die Ereignisse lassen greifen in die Mythosphäre der Menschen ein und zieht sie durch das Legendäre und Phantastische in den Bann des Mythos bzw. in den Tiermythos hinein. Durch die Projektionen werden die Tiermythen somit zur Wirklichkeit.

Die Zuschreibung wichtiger Attributionen, die in der Ideologie von großer Bedeutung sind und dessen Ansehen auf den Führer und Helden zutrifft, wird auf die Geschichte Hachikos übertragen und der Hund übernimmt dessen Rolle. Auch wenn sich die feste Rollenzuschreibung nicht feststellen lässt, kann gesagt werden, dass die wichtigen Zuschreibungen, der damaligen japanischen Ideologie von Loyalität und Treue, von Hachiko, aufgrund seines Aussehens und Verhaltens, verkörpert wird, sodass hier der Mythos der Freundschaft, Liebe und Treue durchaus verwendet werden kann. Auch wenn diese Zuschreibung letztlich in der Integrativen Therapie der Anthropomorphisierung zuzuschreiben ist.

Wichtig zu erwähnen in diesem Zusammenhang ist auch die Beziehung zwischen dem Professor und Hachiko, welche in der integrativen Therapie als Gefährtenschaft bezeichnet wird. Denn eine Du-Evidenz ist auf der Seite Hachikos und generell den Tieren nicht möglich, sodass eine Begegnungs- und Bindungsevidenz entsteht. Seitens des Professors entsteht eine soziale und emotionale Bindung zu Hachiko, die durch das Caring und auch durch die Anthropomorphisierung zur Annahme und Aufnahme des Verständnisses und der Bedürfnisse zutreffen. Letztlich verhält sich der Hund gegenüber dem Menschen artspezifisch und kann sich demnach nur so an den Menschen binden, wie die Art es zulässt. Seitens des Hundes entstehen hier die Bezogenheit und Gebundenheit an den Menschen und die Konditionierung aufgrund des Fütterns sollte nicht außer Acht gelassen werden. Wird auf die Einwirkung des Daseins Hundes auf die Persönlichkeit des Professors eingegangen, so kann gesagt werden, dass sich die Identität durch den Wandel des Kontexts und Kontinuums im Prozess verändert, was durch Hachiko positiv unterstützt wird. Die fünf Säulen der Identität werden somit erweitert und möglicherweise stabilisiert. Um ggf. eine konkretere Einsicht zu bekommen, müsste in einem therapeutischen Setting analysiert und gearbeitet werden. Außerdem sind die Heil- und Wirkungsfaktoren im Film zu finden, welche die Persönlichkeitsentwicklung nochmal verstärkt und positiv stimmen. Neben der Förderung von Kommunikation, Ressourcenstärkung werden auch Stärken hervorgehoben, die die Persönlichkeit nochmals stabilisieren. Hinzuzufügen sind die positiven Einflüsse des Hundes auf den Menschen, die sich auf der physischen,

psychischen und sozialen Ebene abspielen. Demnach haben diese Faktoren auch einen positiven Einfluss auf den Alltag des Menschen.

Abschließend zur Fragestellung kann gesagt werden, dass der Hund als Mythos von Freundschaft, Liebe und Treue grundlegende Bedürfnisse des Menschen aufgrund seines Wesens, der Anthropomorphisierung und des Daseins erfüllt. Somit werden nicht nur die grundlegenden Bedürfnisse, sondern auch die Sehnsucht danach befriedigt.

7. Zusammenfassung/ Summary:

Die Bedeutung der Mensch und Hund Beziehung als Symbol für Freundschaft, Liebe und Treue in der tiergestützten Therapie im integrativen Verfahren – am Beispiel des Films „Hachiko-A Dog's Tale“

In der Arbeit soll es um die grundsätzlichen positiven Heilfaktoren eines Tieres für Menschen gehen und dabei den positiven Nährwert einer solchen Beziehung auf die Persönlichkeitsentwicklung und die fünf Säulen der Identität unterstreichen. Dabei wird ein kritischer Blick auf solch eine Beziehung bezogen. Am Beispiel von Hachiko soll diese Beziehung analysiert werden. Die Symbolik von Freundschaft, Liebe und Vertrauen soll aufgrund der Geschichte Japans kritisch hinterfragt werden und dabei den Blick auf die Budo- und Samurai Ideologie gelegt werden. Außerdem wird die Frage geklärt, ob es sich tatsächlich um eine Symbolik oder doch um einen Mythos handelt, denn nicht ohne Grund steht die die Hunderasse Akita in Japan für Tapferkeit, Kampfgeist und Loyalität.

Schlüsselwörter: Symbolik, Mythos, Mensch-Hund Beziehung, Du- Evidenz, Persönlichkeitsentwicklung, 5 Säulen der Identität

Summary: The significance of the human-dog relationship as a symbol of friendship, love and loyalty in animal-assisted therapy in the integrative method - Using the example of the film "Hachiko-A Dog's Tale"

The meaning of human and dog relationship as a symbol for friendship, love and loyalty in animal-assisted therapy in the integrative process - using the example of the film " Hachiko-A Dog's Tale"

The thesis should deal with the fundamental positive healing factors of an animal for humans and underline the positive nutritional value of such a relationship on personality development and the five pillars of identity. A critical look at such a relationship is taken. This relationship is to be analyzed using the example of Hachiko. The symbolism of friendship, love and trust should be critically questioned based on the history of Japan and the focus should be placed on the Budo and Samurai ideology. In addition, the question is clarified

whether it is actually a symbolism or a myth, because it is not without reason that the Akita dog breed in Japan stands for bravery, fighting spirit and loyalty.

Keywords: Symbolism, myth, human-dog relationship, you evidence, personality development, 5 pillars of identity

8. Literaturverzeichnis

Film: Lasse Hallström (2009): Hachiko- Eine wunderbare Freundschaft.

Hömann-Kost, A.; Siegele, F. (2004): Integrative Persönlichkeitstheorie. In: Petzold, H (Hrsg): Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Hückeswagen.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Akita_\(Hunderasse\)#Herkunft_und_Geschichtliches](https://de.wikipedia.org/wiki/Akita_(Hunderasse)#Herkunft_und_Geschichtliches) entnommen am 10.10.2019, Uhrzeit: 11.05 Uhr.

Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien, New York: Springer Verlag.

Nestmann, F. (2010): „Hilfreiche Tiereffekte in Alltag und Theorie. Biopsychosoziale Wirkungen und Erklärungsversuche.“ In: „Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis“ Heft 1, DGVT-Verlag.

Newman, L. (2016): Hachiko. Der treueste Hund der Welt. Hamburg: Aladin Verlag. 2. Aufl. 2018.

Ostermann, D. (2010): Gesundheitscoaching (Integrative Modelle in Psychotherapie, Superversion und Beratung). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Petzold, H. (2017p/2020b): Budo-Therapie und „fundamentale Budo-Erfahrung“-Metakritische Reflexionen 2017 zu Kampf- und Friedenswegen aus Sicht „Integrativer Therapie und Kulturarbeit“. Schriftlicher Hintergrund für den Vortrag Petzold (2017o). POLYLOGE 8/2020. <https://www.fpi-publication.de/downloads/?doc=petzold-2017p-2020b-budo-therapie-fundamental-metakritische-reflexionen-oikeiosis-polyloge-08-2020.pdf>

Petzold, H. (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. In: Grüne Texte 9/2018.

Petzold, H. (2019e): Natur sein, Natur-Sein, Nature embodied in time and space, in Kontext/ Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im Integrativen Ansatz der Therapie und Supervision. In: Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit.

Petzold, H.; Ellerbrock, B. (2017): Du Mensch- Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ‚Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘. In: Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Ausgabe 3/1017.

Petzold, H.; Hömberg, R. (2014): Naturtherapie. In: Psychologische Medizin 25. Jahrgang, Ausgabe 11/2014, Nummer 2. S. 40-48.

Petzold, H.; Orth, I. (1993a): Therapietagebücher, Lebenspanorama, Gesundheits-/ Krankenpanorama als Instrumente der Symbolisierung und karrierebezogenen Arbeit in der Integrativen Therapie. In: Polyloge. Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit.

Petzold, H.; Orth, I.; Sieper, J. (2006): Erkenntnistheoretische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“. In: Petzold, H.; Schay, P.; Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

*Petzold, H; Orth, I; Sieper; J (2014): *Mythen, Macht und Psychotherapie. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit.* Bielefeld: AISTHESIS VERLAG.*

Petzold, H.; Orth, I.; Sieper J. (2016n): „14 plus 3“ Wege des Integrierens und Einflussfaktoren im Entwicklungsgeschehen: Metafaktoren, Belastungs-, Schutz-, Resilienzfaktoren bzw. -prozesse und die Wirk- und Heilfaktoren/ -prozesse der Integrativen Therapie. In: EAG-Arbeitsunterlagen.

Rahm, D.; Otte, H.; Bosse, S.; Ruhe-Hollenbach, H. (1933): Einführung in die Integrative Therapie. Grundlagen und Praxis. Paderborn: Junfermann (Reihe Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften).

Rick, R. (2019): Der Hund als Schlüssel zur Seele? Besonderheiten der Mensch-Hund-Beziehung als Chance für die tiergestützte Agogik, im Reflexionshorizont der Integrativen Therapie. Abschlussarbeit zu der Weiterbildung zur Tiergestützten Agogik und Therapie.

Wiedenmann, R. (2009): Tiere, Moral, Gesellschaft. Elemente und Ebenen humanimalischer Sozialität. Wiesbaden: VS Verlag.